



Erfahrungsbericht zum Praxissemester 2006 - Costa Rica -



Verfasser:	Dennis Blöhse
Matrikelnr.:	15142082
Abteilung:	Höxter
Fachbereich:	8, Technischer Umweltschutz
Praktikumsbetrieb:	Proamsa S.A.
Sitz des Betriebs:	Costa Rica/ San Jose
Praxissemesterzeitraum:	17.04. – 15.09.2006 (22 Wochen)
Betreuende Professorin:	Prof. Dr. arg. Grupe

Vorwort

Es waren sechs Monate in einem fremden Land, einer fremden Kultur mit einer fremden Sprache. Ich habe ziemlich viele neue Erfahrungen machen dürfen.

In beruflicher Hinsicht konnte ich, auch wenn es aufgrund der anfänglichen Kommunikationsbarriere nicht leicht war, viel aus dieser Zeit lernen.

In anderen Bereichen, die das Leben so bietet, konnte ich spürbar an meiner persönlichen Entwicklung erwartungsgemäß eine große Fülle an wertvollen Erlebnissen und somit Erfahrungen sammeln und mitnehmen.

Aufgrund der selbst für mich teilweise unüberschaubaren Anzahl, kann ich verständlicherweise nur im Ansatz beruflich wie auch persönlich wichtige Erfahrungen in diesem Bericht beschreiben.

Zu Anfang möchte ich ein paar kleine generelle Informationen zu dem Land Costa Rica geben. Denn was größtenteils feststellen musste war, dass trotz Fußball WM (Eröffnungsspiel: Deutschland - Costa Rica, 9. Juni 06) bei der erfahrungsgemäß eine gute Berichterstattung über die teilnehmenden Länder und ihre Menschen gegeben ist, viele Gesprächspartner relativ wenig über Costa Rica wussten.

Lediglich war den meisten nach der Fußball WM noch geläufig, dass man die Costaricaner eher Ticos nennt. „Wir haben 4:2 gegen die Ticos gewonnen“.

Der Grund dafür liegt im früheren Sprachgebrauch der Ticos. Sie benutzten intensiv eine Verniedlichung, welche mit –ico bzw. in weiblicher Form mit –ica endete. Meist konnte man dieses Diminutiv noch bei älteren Ticos hören, doch die jüngere Generation hat die Benutzung abgelegt.

Allgemeine Informationen

Costa Rica ist ein kleines Land, welches sich in Mittelamerika befindet. Mit einer Fläche von ca. 51.100 km² ist es vergleichbar mit der Größe von z.B. Niedersachsen (ca. 47.500 km²).

Im Norden grenzt Costa Rica an Nicaragua und im Süden an Panama. An der Ostküste des Landes befindet sich die Karibik (Atlantischer Ozean) und an der Westküste ist der Pazifische Ozean zu finden.

Costa Rica befindet sich in einer tropischen bis subtropischen Klimazone und hat lediglich zwei Jahreszeiten. Die Regenzeit (auch gern von den Costaricanern als Winter bezeichnet), die sich von Mai bis November erstreckt. Dem entgegen steht die Trockenzeit (auch Sommer), die sich von Dezember bis April zieht.

Innerhalb des Landes ist das Klima, trotz der geringen Größe, sehr verschieden. In der Hauptstadt San Jose (1.161 m ü.NN), ziemlich Zentral im Inland liegend, ist zum Beispiel der Jahresniederschlag um ein dreifaches niedriger als an der Karibikküste (> 3000 mm/a).

Gekennzeichnet durch die Ozeane z.B. muss man differenzieren zwischen karibischem- und pazifischem Klima. Zudem spielt die Topographie im Inland hinsichtlich des Klimas eine Rolle.

Das Land Costa Rica ist aus dieser Sicht sehr unterschiedlich.

Zum einen gibt es hochlandähnliche Strukturen, welche durch hohe Gebirgsketten sowie aktive und schlafende Vulkane geprägt sind. Der höchste Punkt ist der Cerro Chirripó mit 3.820 m ü.NN. In diesen höheren Regionen findet man die Nebelwälder, Wälder welche auf Grund der hohen Lage oft in Wolken eingehüllt sind. Die Temperaturen in diesen Regionen sind wesentlich „frischer“ als in den Küstenregionen, Unterschiede von bis zu 15 - 20°C waren auch für mich auf meinen Reisen spürbar.

Die typischen tropischen Regenwälder sind im Grunde an den gesamten Küstenstreifen zu finden. Im Norden der Pazifikküste liegt die Region Guanacaste, welche sehr beliebt bei Touristen (Einheimische und Ausländer) ist und eher als warmes Trockengebiet mit niedrigem Jahresniederschlag anzusehen ist. Auf der anderen Seite des Landes, der Karibikseite, aber auch in südlichen Pazifikregionen sind Feuchtgebiete und Mangrovensümpfe zu finden.

Durch diese Vielfalt an Lebensräumen ist die exotische Flora & Fauna entsprechend faszinierend und hat mich, sowie spektakuläre Wasserfälle, die Regen- und Nebelwälder, Vulkane und die Hochgebirgslandschaften, auf meinen Reisen absolut in Ihren Bann gezogen.

Die Hauptstadt San Jose, in der ich die meiste Zeit aufgrund des Praktikums verbracht habe, ist eine lebendige Stadt. Mit ca. 340.000 Einwohnern im Stadtzentrum und mit ca. 1,5 Mio. Einwohnern im gesamten Ballungsraum.

Ich habe San Jose aufgrund der Größe immer ein bisschen mit Bielefeld verglichen. Allerdings ist dieser Vergleich in optischer Hinsicht nicht zulässig

Täglich laden kleine Gassen, viele bunte Verkaufsstände und Märkte mit vielfältigem Kunsthandwerk ein zum netten Einkaufsbummel. Und das kulturelle Angebot, welches mit Museen, Kinos, Bars und Discotheken gut ausgeprägt ist, lässt keine Langeweile aufkommen.

Was auffällt sind im Wesentlichen die vielen Touristen, welche sich den Reizen der Stadt hingeben, und die vielen Obdachlosen und Cracksüchtigen Junks, welche den vermeintlich „reichen Touristen“ versuchen einen oder mehrere Geldmünzen abzuschwatzen.

Aufgrund dessen ist das Stadtzentrum nicht ganz ungefährlich, gerade bei Dunkelheit sollte man es meiden bzw. sich mit einem der vielen Taxis fortbewegen, um der unangenehmen Erfahrung eines Überfalls aus dem Weg zu gehen. Vor dieser Gefahr ist man auch bei Tageslicht nicht absolut geschützt. Wichtig ist das man sich gut informiert, so dass man nicht unbeabsichtigt in ein Stadtviertel gelangt, welches zum Betreten für Touristen als nicht unbedenklich zu bewerten ist.

Das Praktikum

Das Praxissemester mit einer Dauer von 22 Wochen habe ich in einer etwas ruhigeren und außerhalb des Stadtzentrums von San Jose liegenden Umgebung (San Pedro) in einem Ingenieurbüro durchgeführt. Das Büro befindet sich genau gesagt im Barrió: Santa Marta, Cantón: Montes de Oca, Destricto Central: San Pedro in San Jose.

Das Ingenieurbüro namens Proamsa S.A. (Proyectos Ambientales S.A.) wurde 1999 gegründet. 2002 wurde zudem noch die Firma CPA (Constructora Proyectos Ambientales S.A.) gegründet, welche sich ausschließlich mit der baulichen Umsetzung der Projekte befasst.

Proamsa S.A. & CPA S.A. befassen sich mit verschiedenen Themengebieten im Bereich des Technischen Umweltschutzes.

- Planung, Entwurf und Bewertung von Abwasseranlagen/ Kanalisationssystemen
- Ummodellierung von Abwasseranlagen
- Betrieb, Instandhaltung und Überprüfung von Abwasseranlagen
- Durchführung von Verwaltungsverfahren (staatl. Bewilligungen und Genehmigungen)
- Ausarbeitung von Umweltmanagementplänen und Umweltstudien
- Bewertung und Entwurf von Wasserversorgungssystemen
- Studien über Luftverschmutzung
- Bau/ Umbau von Abwasseranlagen
- Entwurf und Bau von Wohnhäusern

Um diese Projekte durchzuführen sind Ingenieure aus verschiedenen Fachgebieten angestellt. Unter ihnen Konstruktionsingenieure, Bauingenieure und eine Ingenieurin aus dem Biotechnologischen Bereich, zudem werden zur Erstellung der Pläne technische Zeichner beschäftigt. Insgesamt besteht das Team aus zehn Mitarbeitern.

Die geologischen, hydrogeologischen, sowie architektonischen Aufgaben werden von externen Fachleuten übernommen.

Dem Part, dem ich mich bevorzugt zugehörig fühlte und in dem ich Projekte durchgeführt habe, war der Bereich der Abwassertechnik.

Ich beschäftigte mich mit der Neu- und Umbauplanung von Abwasseranlagen, sowie mit der Prozesskontrolle direkt vor Ort.

Hauptsächliche Projekte bei denen ich vorwiegend mitgewirkt habe, waren...

- Berechnung der Ummodellierung für ein Angebot einer Abwasserreinigungsanlage im Tabacón Resort Hotel.
Die Aufgabenstellung bestand darin, eine bestehende anaerobe AW - Reinigungsanlage in eine aerobe AW - Reinigungsanlage, unter Nutzung der vorhandenen Beckenbauwerke, umzumodellieren.
Dazu gehörten die Berechnung der nötigen Anlagenkomponenten und eine nachfolgende Umgestaltung der Anlage im Vorentwurf.
- Berechnung und Vorschlag für den Standort einer AW - Reinigungsanlage als Teil einer Studiumsabschlussarbeit einer Architekturstudentin. Sie brauchte ein Reinigungssystem für das anfallende Abwasser in dem von Ihr geplanten Freizeitpark in der Karibisch gelegenen Region Limón.
Für dieses Projekt war es vorgesehen ausschließlich Abwasserteichanlagen einzusetzen.
- Neuplanung eines AW - Reinigungsanlage mit Belebungsverfahren für ein Wohngebiet. Dieses Projekt enthielt nicht nur die Berechnung und den Entwurf sondern zudem auch die Erstellung der nötigen Unterlagen für das Genehmigungsverfahren.

Zudem habe ich bei kleineren Aufgaben mitgeholfen, wie Anlagenvermessung im Gelände und regelmäßig durchzuführende Betriebskontrollen, bei denen ich einen guten Überblick über die eingesetzten Anlagentechniken erhalten habe.

Als größte Herausforderung während der Durchführung meines Praxissemesters, was mir im Vorfeld auch sehr bewusst war, war die sprachliche Barriere. Mit Costa Rica habe ich mir ein Land ausgesucht, welches als Landessprache die spanische Sprache praktiziert und auch in dem Büro war diese natürlich die Arbeitssprache.

Zudem wurde in dem Büro zum größten Teil mit Literatur aus Brasilien gearbeitet, die in der portugiesischen Sprache verfasst war. Nach Aussage der Mitarbeiter und meiner Vorgesetzten hat es den Grund, dass in Brasilien die Entwicklung der Abwasserreinigung sehr fortgeschritten ist und mit langjähriger Erfahrung und einem großen Basiswissen über die Behandlung von Abwässern in tropischen Ländern ein hervorragendes Arbeitsmaterial bietet. Zusätzlich wurde noch auf amerikanische Literatur, in der englischen wie auch als Übersetzungen in der spanischen Sprache, zurückgegriffen.

Durch die vorhandene Sprachbarriere waren meine wesentlichen Tätigkeiten der ersten Wochen und auch Monate des Praktikums das Durcharbeiten von den relevanten nationalen Regelwerken, Projektunterlagen sowie Fachliteratur, um mir ein angemessenes Fachvokabular anzueignen.

Diese Tätigkeiten, um die sprachliche Weiterbildung voranzubringen, begleiteten mich durch die gesamte Zeit meines Praktikums.

Um die sprachlichen Schwierigkeiten schnellst möglich einzuschränken, hatte ich auch über den gesamte Zeitraum privaten Sprachunterricht bei einem Familienmitglied meines Chefs, welches mir bei dem Voranschreiten meiner Sprachkenntnisse eine nicht weg zu denkende Hilfestellung gewährleistete.

Die Betreuung durch den Betrieb war die gesamte Zeitspanne meines Praktikums gegeben und durch freundliche Hilfsstellung in allen Bereichen zufrieden stellend vorhanden.

Arbeitsmaterialien und Arbeitsplatz wurden vom ersten Tag an im ausreichenden Umfang gestellt.

Durch studieren der vorhandenen Fachliteratur habe ich mein Basiswissen verfestigt und auch erweitert. Aufgrund des intensiven Sprachstudiums ist es mir gelungen die Sprachbarriere letztendlich zu überwinden, was zur Folge hat, dass ich mich heute immer noch in der spanischen Sprachwelt behaupten kann.

Die Unterkunft

Da ich von Anfang an finanziell sehr eingeschränkt war, aber mir dadurch nicht die Möglichkeit nehmen wollte diese wichtige Auslandserfahrung zu machen, konnte ich im Vorfeld meine zukünftigen Chefs (Don Martín und Don Adolfo) des Ingenieurbüros dazu bewegen, mir eine Unterkunft anzubieten.

Diese sah wie folgt aus; ich konnte in den Familien der beiden Chefs unterkommen. 12 Wochen in der einen und die restlichen 10 Wochen in der anderen Familie.

Ein starker Vorteil, der sich daraus ergab, war eine optimale sprachliche Eingewöhnung. Mir wurde von Anfang an, von meinem Chef (Don Martín), bei dem ich zuerst untergekommen bin, jegliches englische Wort untersagt, denn im Ingenieurbüro wurde auch nur Spanisch gesprochen. Er selbst hat in der Ukraine studiert und wusste durch seine eigenen Erfahrungen um das Lernen einer fremden Sprache sehr gut Bescheid. Mir wurde sehr viel Geduld, Verständnis und hilfreiche Tipps entgegen gebracht.

Generell darf man die Schwierigkeiten der sprachlichen Eingewöhnung nicht unterschätzen, z.B. wenn man in Costa Rica offensichtlich Ausländer ist, kann es passieren, dass man seine Antworten in Englisch bekommt, auch wenn man weiterhin auf Spanisch fragt. Die meisten Ticos haben eine gute schulische Ausbildung und können auch meist gut Englisch sprechen. Dies ist in Costa Rica durch die wirtschaftliche Nähe zu den USA und Europa auch sehr erforderlich.

Ein zweiter Vorteil war, dass ich direkt am Familienleben einer costaricanischen Familie teilnehmen konnte und dadurch viel über das Leben mittelständischer Familien in Costa Rica erfahren durfte.

Gastfreundschaft und Familienleben wird in diesem Land groß geschrieben.

Nach einem herzlichen Empfang am ersten Arbeitstag im Büro, fuhr ich mit Don Martín zu dem Bed&Breakfast Hostel, wo ich bis zu dem Beginn meines Praktikums wohnte und einen zweiwöchigen Intensivsprachkurs in einer der vielen Sprachakademien durchführte. Wir holten dort mein Gepäck ab und ab da startete mein Aufenthalt in der ersten Gastfamilie.

„Die Chinchillas“

Die Familie bestand aus zwei Töchtern und zwei Söhnen meines Chefs und natürlich seiner Frau. Die Kinder meines Chefs waren in meinem Alter und studierten selbst bzw. hatten das Studium bereits abgeschlossen. Die Integration in das Familienleben war manchmal sehr gewöhnungsbedürftig, denn in Costa Rica ist das Familienleben etwas enger, so dass ein europäischer Student, der ein mehr oder weniger eigenständiges Leben gewohnt ist, sich erst einmal an diese Situation gewöhnen muss. Letztendlich fiel mir dann doch die Anpassung an diese nette Familie relativ leicht. Man nannte mich schließlich „hermano aleman“ den deutschen Bruder. Ich wurde in viele Familienaktivitäten eingebunden z.B. Wocheneinkäufe auf exotischen Märkten, Verwandten besuchen und zu vielen freizeithlichen Aktivitäten (z.B. Fitnessstudiobesuch, Einkaufsbummel und Pilgerwanderung).

Eine wirklich gewöhnungsbedürftige Situation war nur, dass ich im Zimmer der einen Tochter einquartiert wurde und diese dann sich ein Bett mit einem Ihrer Geschwister teilen musste.

Was für mich auch sehr gewöhnungsbedürftig war, war die Tatsache mich in San Jose und Umgebung zu befinden. Ich bin schließlich in der ländlichen Region Lippes aufgewachsen und dann ist ein Leben in einer Hauptstadt mit all dem Trubel und stinkendem Verkehr (wie man sich vorstellen kann gibt es in CR eher ältere Fahrzeuge) erst mal eine unangenehme Situation, zumal ringsherum diese wunderbare Natur auf mich wartete. Um aus San Jose und Umgebung in die Natur zu gelangen kann es selbst mit eigenem Wagen bis zu einer Stunde Fahrtzeit dauern.

Auch diese gelassene ruhige Art, wie sie den Lateinamerikanischen Völkern zu gesprochen wird, konnte ich zunächst wenig entdecken. Die Familie war sehr strebsam, dieses mag an den größeren Existenzängsten liegen, denn in CR ist die soziale Absicherung durch den Staat nur geringfügig gegeben. Da heißt es hart und viel Arbeiten und sich nebenbei Weiterbilden! Die Möglichkeiten für Weiterbildung erschienen mir sehr gut (hinsichtlich San Jose). Es gibt viele

kleine private Institutionen, wo man neben dem generellen Arbeitsalltag per Abend- und Wochenendunterricht seinen z.B. Master in vielen Bereichen machen kann.

Diese kraftraubenden Aktionen der Weiterbildung erscheinen auch nötig. Z.B. hatte Elena, eine der Töchter meines Chefs, bereits ein abgeschlossenes Studium, sowie auch die Ingenieure im Büro meiner Praktikumsstelle, dieses reicht aber in den wenigsten Fällen zum selbstständigem Leben aus, denn das Mindestgehalt für Ingenieure (und mehr wird meist nicht gezahlt) beträgt ca. 600\$. Jetzt ist es so, dass CR nicht nur das wirtschaftlich am Besten stehende Land Mittelamerikas ist, es ist auch das teuerste. Die Lebenshaltungskosten in San Jose sind in vieler Hinsicht gut vergleichbar mit denen in z.B. Lemgo oder Höxter (Mietpreise). Somit lebt man bei den Eltern und bezahlt von dem Gehalt die Weiterbildung an den privaten Universitäten. Das Elternhaus wird meistens erst in Verbindung mit einer Heirat verlassen.

„Die Barrantes“

Die zweite Familie, wo ich die letzten zehn Wochen meines Aufenthaltes verbringen durfte, war auch überaus gastfreundlich, allerdings etwas verschlossener. Mein Chef Don Adolfo hatte nur zwei Töchter und diese waren wesentlich jünger (12 Jahre) als ich. Ich bekam ein eigenes Gästezimmer zugewiesen und hatte durch einen Haustürschlüssel die Möglichkeit relativ frei zu leben. Die Integration in diese Familie lief dem entsprechend etwas anders bzw. weniger ab.

Allerdings blieb auch nicht viel Platz dafür. Ich habe mich durchschnittlich 50 Std./Woche im Büro aufgehalten und dreimal die Woche hatte ich nach Feierabend noch Sprachunterricht.

Zudem habe ich in dieser Zeit auch die meisten Wochenenden mit kleinen Reisen verbracht.

Das Reisen

„Cauita“

Meine erste Reise war vor Beginn des Praktikums. Und es war ein unbeschreibliches Gefühl nach bereits 10 Tagen Aufenthalt in CR endlich aus der stinkenden Stadt raus zukommen.

Mit einem Zelt bepackt, welches ich mir im Supermarkt an der Ecke gekauft hatte, hat es mich in die Karibik getrieben. Es wurde wärmer und als ich dann nach ca. 3 Std. im Reisebus Limón erreichte, konnte ich zum erste Mal den Ozean sehn. Unbeschreiblich!

Natürlich war Limón mit seinem Hafen, Dreh und Angelpunkt auf der Karibikseite, nicht das Ziel meiner Reise. Es sollte 30 km weiter südlich gehen. Nach 1,5 Std. Wartezeit in einer Schlange an der Bushaltestelle und nochmaliger eineinhalbstündiger Busfahrt über schier unwegsame Straßen kam ich in Cauita an.

Cauita ist ein Touristenort, wie es viele in CR gibt. Ein paar Bars und Restaurants sowie kleine Hostels bzw. Cabinas (Zimmer mit Bett, Sanitäreanlagen und eigenem Eingang) und natürlich war

für mich auch ein Campingplatz dabei. Wie an vielen dieser Touristenorte, gibt es auch in Cauita einen National Park. Diesem und den Stränden habe ich während meines Aufenthaltes die meiste Aufmerksamkeit gewidmet. Es gab schließlich viel zu entdecken, ich hatte ja noch nie einen tropischen Regenwald gesehen.

Das Reisen lohnte sich wirklich. Selbst wenn ich meist nur für zwei Nächte Zeit hatte.

Ich befand mich ja in San Jose und von dort bis zum nächsten Ozean waren es nicht mehr als 100 km, egal ob Karibik oder Pazifik. Auch wenn 100 km Strecke manchmal bis zu 4 Stunden Busfahrt in Anspruch nehmen können.

Die Infrastruktur der Busunternehmen ist sehr gut in Costa Rica, man kommt von San Jose nahezu in alle Winkel des Landes per Bus. Und das in den meisten Fällen für unter 5 \$.

Es sind auch vorwiegend bequeme Reisebusse mit welchen man durch das Land transportiert wird. Auch für Unterkünfte hat das auf Individualtourismus angepasste Land viel anzubieten. Es gibt in allen Regionen ausreichende „Backpacker“ Hostels, welche für low budget (ca. 10\$) eine Übernachtung anbieten.

„Panama“

Nach drei Monaten Aufenthalt war es soweit. Mein Touristenvisum war ausgelaufen und jetzt hieß es für 72 std. das Land verlassen, um mit einem frischen Stempel im Reisepass für die nächsten drei Monate Ruhe zu haben. Die Entscheidung fiel mir schwer. Panama oder Nicaragua? Beides reizvoll!

Teilweise von meiner Gastfamilie beeinflusst entschied ich mich für Panama. Es gibt Leute, die behaupteten die Ticos haben Angst vor ihrem eigenen Land. Zurückzuführen ist dieses wahrscheinlich auf die Kriminalität, welche etwas ausgeprägter sein soll als z.B. in Deutschland.

In CR gibt es in vielen Regionen Armut und dem entsprechend auch Diebe und Banden, die ihre potentiellen Opfer in den Touristen aus Nordamerika und Europa finden. Ich konnte relativ gelassen mit dieser Angstmache umgehen und hatte das Glück, dass ich auf keinen meiner Reisen überfallen, ausgeraubt oder beklaut wurde. Man sollte einfach nicht zu viel Geld bei sich haben, ein wachsames Auge auf das Gepäck bewahren und die Digitalkamera auch möglichst bedeckt halten.

Durch die Angst meiner Gastfamilie, mir würde man in dem wesentlich ärmeren Land Nicaragua die Kehle durchschneiden, beschloss ich nun das „sichere“ Panama zu besuchen.

Nach achtstündiger Busfahrt und kleinen Schikanen am Grenzübergang kam ich auch dann an.

Der erste Ort entpuppte sich als langweiliges Städtchen ohne jegliche Attraktionen. David, die zweitgrößte Stadt Panamas eigentlich nur ein Grenznahes Städtchen, wo man billig einkaufen konnte.

Deswegen beschloss ich auch schnell weiter zu reisen.

In einem Kleinbus (8 Personen) fuhr ich dann quer durchs Land, quasi vom Pazifik zum Atlantik. Beeindruckend waren nicht nur die hügelige, mit grünen Tälern bestückte Hochlandschaft, sondern auch Ihre Bewohner. Die Indianer. Sie leben dort in den Bergen, den Reservaten in kleinen Familienverbänden, weit ab von der „zivilisierteren Gesellschaft“. Ab und zu stieg einer zu, um ein paar Kilometer weiter mit seinen Säcken selbst geerntetem Gemüse wieder auszusteigen. Generell kann man sehr gut erkennen, dass die Bevölkerung Panamas weit mehr indigenem Ursprungs ist, als in CR, wo dieser Anteil der Bevölkerung für mittelamerikanische Verhältnisse sehr gering ist.

Im Vorfeld hatte ich schon einige interessante Gespräche, in denen ich erfahren konnte, wie es den Indianern ergeht. Es ist wirklich eine Schande, die Bevölkerungsschicht, welcher eigentlich das Land gehört bzw. gehörte, werden Reservate zugeteilt, wo sie in ihren Familien ihre Traditionen wahren können. Dies ist durchaus bekannt. Aber das diese Leute keinen Anspruch auf irgendwelche Sozialleistungen haben bzw. nicht einmal einen Costaricanischen Ausweis bekommen (oder nur ganz schwer), war für mich schier unvorstellbar. Die Frau meines Chefs Don Martín ist Ärztin und konnte mir einige unglaubliche Geschichten über diese Missstände berichten. Besonders über die benötigte medizinische Versorgung, welche von der Regierung schlicht weg verweigert wird.

Manche Ticos sagen, wenn man sie auf die Indianer anspricht...“Welche Indianer? Haben wir welche?“ Da kann ich nur mit dem Kopf zu schütteln. Es sind zwar wie bereits erwähnt im Vergleich mit anderen Ländern Mittelamerikas sehr wenige, aber es gibt welche!

Zurück zur Reise. Das Ziel war eine Inselgruppe mit namens „Bocas de torro“. Diese Inselgruppe ist auch wieder ein National Park. Man wird vom Bus mit dem Taxi zu Booten gebracht und mit diesen auf die Inseln. Ich konnte bei kleineren Unternehmungen Delfine beobachten und wunderschöne, verlassene Traumstrände. Wirklich sehenswert! Und die Sache mit den Booten als Wassertaxi hat auch sehr viel Spaß gemacht.

Zu guter letzt bin ich dann mit einem Wassertaxi dann auch wieder zurück nach CR, diesmal über die karibische Grenze. Bevor es dann wieder nach San Jose ging, in den Arbeitsalltag, habe ich noch eine Nacht in einem anderen karibischen Urlaubsort verbracht. Interessant ist auch, abhängig von der Region, die Unterschiede in der Bevölkerung von CR festzustellen. An der

Pazifikseite sind die Ticos in der Überzahl, aber an der karibischen Seite begegnet man überwiegend der schwarzen Bevölkerung. Diese sind im Zuge des Eisenbahnbaus, durch den Limón die Hafenstadt der Karibik mit San Jose verbunden wurde, als Arbeiter aus der Karibik gekommen. Üblich ist hier auch die aus Jamaika bekannte Sprache "Patois" oder auch „Patwah“ genannt, ein Gemisch aus Englisch, Französisch und Spanisch.

Da ich quasi über diese ganzen Wochenenden verteilt viele Teile des Landes bereisen konnte d.h. mal in jede Ecke gelugt habe, würde es den Rahmen sprengen alle Erlebnisse aufzuführen. Aber auf eine Reise möchte ich noch kurz eingehen.

„Tortuguero“

Es war die letzte Woche meines Aufenthaltes. Ich hatte mein Praktikum zu diesem Zeitpunkt beendet und hatte somit eine ganze Woche Zeit zu reisen.

Ich hatte mir auch, so musste ich im Nachhinein feststellen das Sahnestückchen für den Schluss aufbewahrt. Tortuguero, ein im Nordpazifik gelegenes Nassgebiet. Man konnte auch hier nur mit kleinen Wassertaxis reisen. Es gab zwei Ruten, eine kurze 2 Std. und eine lange 4 Std. Ich entschied mich beide Touren auszukosten. Es ist einfach phänomenal mit den kleinen Booten stundenlang durch die Kanäle der mangrovenähnlichen Gebiete zu fahren. Angekommen, gab es wieder das typische Touristendorf, allerdings in Form einer kleinen Insel.

Dort gab es ein reichhaltiges Angebot an Unternehmungsmöglichkeiten. National Park Spaziergang zu Fuß, Kanutour durch die kleinen Kanäle, Meeresschildkröten beobachten etc. An diesem Landstrich sollen drei der vier großen Meeresschildkröten in der Zeit von Juli bis Oktober ihre Eier ablegen. Deshalb ist es auch leider verboten den Strand nach Anbruch der Dunkelheit zu betreten. Aber der Strand war nicht das reizvollste, zumal schwimmen oder surfen hier unmöglich war. Raue See mit starken Strömungen; Haie, Barrakudas und Stachelrochen, die sich im Riff vor der Küste tummelten, könnten dies zu einem unangenehmen Erlebnis machen.

Ich habe mich mehr auf Erkundungstour mit dem Kanu konzentriert. Eine unglaubliche Tierwelt erschloss sich mir hier. Leise treibend konnte ich viele bunte Wasservögel, sowie Affen und Faultiere beobachten, aber auch Kaimane, Süßwasserschildkröten und Seeotter.

Einfach faszinierend!

Eigentlich hatte ich vor nach diesem Trip nach Tortuguero einen Abstecher nach Nicaragua zu machen, um dieses Land auch wenigstens kurz gesehen zu haben. Aber es kam anders. Ich lernte drei junge deutsche Frauen kennen, die in San Jose in einem der armen Stadtteile (hier leben vorwiegend illegale Einwanderer aus Nicaragua) südlich des Zentrums ihr soziales Jahr in einem Kindergarten machten. Ich äußerte mein Interesse an einem Besuch in solch einem Stadtteil, in das man sonst nicht gefahrlos reinkommt, denn aufgrund meiner Unterkunft in einem

wohlständigerem Stadtteil hätte ich sonst nie die Gelegenheit gehabt ein Elendsviertel einer lateinamerikanischen Hauptstadt zu sehen.

Man lud mich auf einen Besuch ein. Dafür war es mir Wert meine Reisepläne zu ändern.

Der Stadtteil hieß Alajuelita und "los pinos" war eine typische Slum Siedlung. Eng eingepfercht in ein kleines Waldstück gedrängt, stehen von Müllbergen umgeben improvisierte Wellblechhütten, in denen die Menschen leben. Das Abwasser lief über die Straße und die Kinder spielten im Müll. Es war eine ganz neue Erfahrung, so etwas sieht man ja sonst nur im Fernsehen in Nachrichten oder Reportagen. Und ich befand mich mitten drin. Ich habe mich viel über die Lebenssituation der Leute die dort Leben mit den engagierten Frauen unterhalten. Und wie ich anfangs schon erwähnte, sind die meisten illegal im Land. -CR hat „wohlhabendes“ und politisch stabiles Land generell Einwanderungsprobleme, vor allem mit illegalen aus Nicaragua und Kolumbien-

Hier verbirgt sich natürlich ein Teufelskreis. Im Prinzip haben die meisten Kinder, die ich sah, nur eine geringe Chance da raus zu kommen. Die Eltern können die Kinder selten zur Schule schicken, weil sie entweder illegal sind oder sie schlicht weg kein Geld haben die Schuluniform zu bezahlen. Was bleibt ist eine illegale Beschäftigung oder in vielen Fällen der Absturz in die Kriminalität.

Der Kindergarten hieß "casa abierta", das offene Haus. Kaum von außen wahrzunehmen, ein kleines Eckhaus mit einer rostigen Schaukel im 8m² großem Vorhof. Finanziert wird dieses Projekt von deutschen katholischen Kirchen, welche sich sehr engagieren. Genauso, wie die jungen deutschen Frauen, die wie in jedem normalem Kindergarten den Kindern versuchen das Nötigste beizubringen. Z.B. gehört das lernen von Formen, Farben, Zahlen und der Uhrzeit zum täglichen Programm, welches in spielender Form absolviert wird. Auch ein Fußballprojekt wird betreut, bei dem Versucht wird die Jugendlichen wenigstens für einen kurzen Zeitraum von der Straße zu holen.

Ich bin eigentlich ein Mensch, dem sehr wohl bewusst ist wie es aussieht in der Welt. Die verschiedensten Verhältnisse von Wohlstand und Armut sind mir bekannt, aber sich selbst einmal alles anzuschauen, so mittendrin statt nur dabei, mit den Menschen selbst reden zu können, das erlebt man nicht oft.

Dieser Tag in diesem Kindergarten und dem umliegenden Elendsviertel war mit Abstand die interessanteste Erfahrung. Und ich bin dankbar dafür, dass ich kurz vor meiner Abreise dieses Erlebnis noch mitnehmen durfte.

Warum eigentlich Costa Rica?

Ich bin mir sicher, dieses Land und die Menschen mit ihrer Lebensart gut kennen gelernt zu haben, auch wenn dieses aufgrund des begrenzten Aufenthaltes auch immer nur begrenzt möglich ist. Es war zwar in diesem Fall nur ein halbes Jahr, aber durch meine Unterbringung und das Glück unterwegs immer interessante Menschen getroffen zu haben, konnte ich doch durchschnittlich viel erleben. Es war nicht immer einfach, aber was eine „richtige“ Erfahrung sein soll, ist und kann auch nicht immer einfach sein.

Es fängt schon beim Suchen eines geeigneten Praxissemesterplatzes an. Ich hatte für mich schon früh entschieden, dass ich ein Auslandspraktikum machen möchte. Und es war auch schnell klar, dass es sich um ein Lateinamerikanisches Land handeln soll. Mit viel Glück konnte ich auch schnell einen Kontakt mit einem deutschen Auswanderer herstellen, ohne dessen Hilfe eine Stellensuche in Costa Rica weitaus schwieriger und erfolgloser geworden wäre.

Anfänglich befand ich es für mein berufliches Traumziel, Entwicklungshilfe zu leisten, eher reizvoll in eines der vielen stark unterentwickelten Drittweltländer zu gehen. Doch schnell konnte ich mich selbst davon überzeugen, dass ich mit Costa Rica ein gutes Beispiel gefunden hatte, wie Entwicklungshilfe erfolgreich angewendet werden kann.

Das Land befindet sich, nach meiner Ansicht, im Status eines „gut entwickelten“ Schwellenlandes, d.h. trotz hohem Entwicklungsstandes ist CR Partner der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Für diesen Ausnahmestatus in Mittelamerika hat CR in der Vergangenheit, wie heute immer noch, selbst einen Mammutanteil beigetragen.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist die politische Stabilität des Landes. Das demokratische Land mit seiner Präsidialregierung zeichnet sich besonders durch seine pazifistische Grundeinstellung aus, welche sich durch einen in der Verfassung bis heute festgelegten Verzicht auf Streitkräfte (seit einem Bürgerkrieg 1949) widerspiegelt. Man hatte damals auch sogleich festgelegt, dass der gesamte Staatshaushaltsetat der für das Militär aufgewendet wurde (6% BIP), laut Länderinformation des Auswärtigen Amtes zu 100% für die Bildung eingesetzt wird. Die Förderung der Schulen und Ausbildung ist nach wie vor ein großer Schwerpunkt in der Politik des Landes.

Wie ich selbst erfahren konnte, ist das Bildungssystem tatsächlich in einem guten Zustand. Durch ausreichend Fachkräfte mit guter Ausbildung auf hohem Niveau und durch ein großes Interesse und engagierter Förderung vieler internationaler Expertenaustausche, wird sich diese Situation weiterentwickeln. So erschließt ein Land, welches größtenteils mit Agrarexportgütern wie Kaffee, Kakao, Bananen sowie Zierpflanzen handelt, den Markt der Dienstleistungen und industriellen Erzeugnisse.

Ein zweiter Schwerpunkt in der Politik von Costa Rica ist der Umwelt- und Naturschutz. Dieses Interesse ist nicht nur zeitgemäß, sondern auch für mich als Student des Technischen Umweltschutzes besonders reizvoll. Ein Drittel der Fläche Costas Ricas ist als Naturschutzgebiet ausgewiesen und hat durch den Tourismus, ein weiteres wichtiges wirtschaftliches Standbein Costas Ricas, einen gewaltigen Stellenwert für das Land. Fortschreitende Urbanisierung und Industrialisierung bergen in diesem Zusammenhang, mit seinen für mich stark sichtbaren Nebenerscheinungen wie z.B. Abwasseranfall und Abfallerzeugung, eine große Gefahr für die von den vielen Touristen beliebte Artenvielfalt der Flora & Fauna.

Da mein Interesse sich auch während meines bisherigen Studiums bereits vorzugsweise auf die Abwasserreinigung, Abfallwirtschaft und Deponietechnik bzw. Abfallbehandlung richteten, bin ich bereits sensibilisiert für diese Themen und musste feststellen, dass in diesen Bereichen meiner Ansicht nach ein starkes Defizit zu erkennen ist.

Aus Erzählungen weiß ich, dass die Missstände in anderen Ländern Mittelamerikas weitaus verheerender sein müssen.

Jedenfalls zeigte sich mir die Situation in Costa Rica in Form von z.B. fehlender zentraler Klärtechnik und kaum vorhandener Abwasserableitungssystemen für Ballungsraum San Jose. Dadurch ist eine Vielzahl der Flüsse hochgradig verschmutzt und spült somit die Umweltgefahren in das gesamte Land.

Keine Mülltrennung, kaum Recycling von Wertstoffen, Kapazitätsengpässe bei der Müllentsorgung und damit verbundene auch hygienische Missstände, unzureichende bis keine technischen Standards bei der Deponierung (Wilde Müllkippen), weniger strenge gesetzliche Abwassergrenzwerte (strengere Grenzwerte würden ja auch eine möglichst rasche wirtschaftliche Entwicklung eines Landes stark ausbremsen), teilweise fehlendes Umweltbewusstsein in der Bevölkerung. Das sind einige Punkte, die ich als erwähnenswert empfand.

Ich selbst habe es aufgrund meines Alters nicht selbst miterlebt, aber ich stell mir die Situation ähnlich wie in den 70er Jahren im Ruhrgebiet mit seinem verschmutzten Rhein vor.

Zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes in Costa Rica waren der Bau einer Abwasserkanalisation im Stadtzentrum von San Jose, sowie eine zentrale primäre Reinigungsstufe für das anfallende Abwasser der Stadt in Planung. Leider musste ich aber auch mitbekommen wie die Pläne auf Eis gelegt wurden, aufgrund von fehlenden finanziellen Mitteln. Die Regierung hatte Kreditangebote aus dem Ausland (asiatischer Raum), diese wurden jedoch nicht angenommen.

Leider blieb mir der genaue Grund unerschlossen. Ich vermute, dass sich letztendlich die bauliche Umsetzung des Projektes noch einige Jahrzehnte hinziehen wird, obwohl das gesamte Vorhaben mittlerweile auch schon etliche Jahre existiert.

Durch diese kleine Geschichte wurde mir besonders klar, wie lange sich solche Entwicklungsprozesse strecken können. Somit kann die Vielzahl der nötigen Umweltschutzmaßnahmen, statt vorbeugend oder zeitgleich, nur nachträglich und mit erheblich geringerer Wirkung eingesetzt werden.

Nach Angaben des Auswärtigen Amtes werden gerade diese Themen, wie städtisch- industrieller Umweltschutz mit Priorität auf Müll- und Abwasserentsorgung in Kooperation mit deutschen Entwicklungshilfeprogrammen (KfW, GTZ), gefördert. Vielleicht gibt mir das in meiner beruflichen Zukunft die Chance mich selbst intensiv mit den gegebenen Problemstellungen auseinander zu setzen.

Dieses halbe Jahr hat zu meiner persönlichen und beruflichen Entwicklung viel beigetragen. Ich kann es auch nur weiterempfehlen, diesen nicht leichten aber absolut erfahrungsreichen Schritt eines Praxissemesters im Ausland zu machen. Auch, wenn man die Sprache noch nicht „perfekt“ beherrscht.

Irgendwie kommt man schon durch. Ganz nach der beliebtesten Floskel der Ticos, „Pura Vida“, ist es „das pure Leben!“

Ich hoffe ich konnte Ihnen einige kleine Eindrücke über meinen Auslandsaufenthalt vermitteln. Viele Erlebnisse wären ohne Ihre finanzielle Unterstützung nicht entstanden. Und dafür möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bedanken.

Mit freundlichen Grüßen

Dennis Blöhse